

I. Der Predigttext: 4. Mose 6, 22 – 27

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

II. Der Aaronitische Segen

Liebe Gemeinde, von Zeit zu Zeit kommt es vor, dass ich mich bei auswendig gesprochenen Teilen im Gottesdienst verhasple. Da klingt der Wochenspruch plötzlich etwas freier als vorgesehen oder es fehlt ein Wort. Vor zwei Wochen habe ich den sogenannten aaronitischen Segen, den wir gerade gehört haben, etwas kreativ abgewandelt und dachte, es fällt wohl nicht besonders auf. Nach dem Gottesdienst meinte ein Besucher, es sei ein schöner Segen gewesen, aber ein aaronitischer wäre es eben nicht gewesen. Da habe ich wieder erfahren, wie viele Menschen an diesem Segen hängen, wie vertraut diese Worte sind. Der Segen hat seinen Platz im evangelischen Gottesdienst, seit ihn Martin Luther wiederentdeckte. Die Geschichte dieses Segens beginnt viel früher, sie beginnt in der Wüste. Mit dem Volk Israel, das gerade aus der Knechtschaft Ägyptens gekommen ist; das unterwegs ist, verunsichert, erschöpft und voller Sehnsucht nach Ordnung, Zukunft und Gottes Nähe. Die Menschen damals wollten wissen, ob Gott wirklich mit ihnen geht. Ob Gott ihnen zugewandt bleibt. Sie sehnten sich nach der spürbaren Gegenwart Gottes und ich meine, dass wir diese Sehnsucht auch selbst teilen. Der Wunsch nach einem heiligen Moment, der spürbar anders ist. Der Wunsch nach Segen.

III. Was ist ein Segen eigentlich?

So wichtig der Segen vielen von uns ist, so schwer ist es, in Worten auszudrücken, was ein Segen ist. Vielleicht hilft zu sagen, was ein Segen nicht ist. Dieser Segen ist keine magische Beschwörung Gottes, die ungütig wird, falls ich mich nachher beim Segen verspreche. Es ist kein Zauber, der und gehört. Wir können den Segen nicht einfordern. Wir verfügen nicht über Gott. Gott bleibt frei in seinem Segen. Aber er hat uns beauftragt, in seinem Namen zu segnen und zugesagt, dass er gegenwärtig ist, wo in seinem Auftrag gesegnet wird. Der Segen ist also mehr als ein guter Wunsch. Wenn ich einen Menschen segne, ist es etwas anderes, als wenn ich ihm „Gesundheit!“ nach dem Nießen wünsche. Im Moment des Segnens werden nicht nur Worte gesagt und gehört, sondern es ereignet sich etwas. Wir können das mit einer Trauung vergleichen. Wenn eine Standesbeamtin sagt: „Hiermit erkläre ich euch zu Mann und Frau“, dann beschreibt sie nicht bloß etwas, sondern sie vollzieht einen Akt. Durch Worte und Gesten verändert sich Wirklichkeit. Im Akt des Segens wird die Zuwendung Gottes zu uns Menschen ereignishaft gegenwärtig. Es passiert etwas; es ist etwas anders.

IV. Die wirklichkeitsverändernde Zuwendung

Die Bibel traut Worten zu, die Wirklichkeit zu verändern. Im Anfang war das Wort. Worte können erschaffen und vernichten, aufrichten und kleinmachen, heilen und verletzen. Beim Segen bleibt die Wirklichkeit nicht einfach dieselbe. Der Segen ist die lebensverändernde Zuwendung Gottes, die sich ereignet und gegenwärtig wird. Weil Gott sich uns zuwendet, kann sich unser Leben wenden. Wer um

Segen bittet, bringt damit zum Ausdruck, dass er sich Gott öffnet und darauf hofft, dass die Welt nicht bleiben muss, wie sie ist. Wer sich segnen lässt, rechnet damit, dass das eigene Leben noch einmal anders werden kann. Wer segnet, glaubt an die Möglichkeit von Veränderung. Daran, dass Gott in dieser Welt wirkt und unsere Wirklichkeit nicht unveränderlich weitergeht. Dabei handeln diejenigen, die segnen, immer stellvertretend. Gott allein ist es, der den Segen schenkt. Und Gott ist großzügig mit seinem Segen, weil wir seiner Zuwendung bedürfen. Er segnet nicht nur die Starken und Gerechten. Er segnet auch den Betrüger Jakob. Und Jesus selbst fordert uns auf, sogar die zu segnen, die uns verfluchen. Der Segen ist mehr als ein dekoratives Element und Tradition. In ihm zeigt sich, was Gott uns zutraut und was wir ihm zutrauen.

V. Segen damals

Der aaronitische Segen ist ursprünglich ein Priestersegen. Aaron und seine Söhne werden beauftragt, das Volk zu segnen. Es soll Menschen geben, die stellvertretend handeln und Gottes Zuwendung zusprechen. Darum stehen Pfarrerinnen und Pfarrer beim Segen auch nicht einfach als Privatpersonen vorne. Sondern beauftragt und stellvertretend. Gott allein segnet. Aber er tut es durch menschliche Worte und Gesten. Diese Worte entfalten bis heute eine erstaunliche Kraft. „Der Herr segne dich und behüte dich.“ Das heißt: Gott möchte uns lebenskräftig und lebensfroh machen. Er lässt uns nicht fallen. „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir.“ Das ist ein wunderschönes Bild. Gottes Angesicht leuchtet wie die Sonne über einem Menschen. Wo Gottes Licht hinfällt, muss die Dunkelheit nicht das letzte Wort behalten. Sein Licht deckt Unrecht auf. Es führt heraus aus Angst und Verstecken. „Und sei dir gnädig.“ Das heißt: Wir müssen vor Gott nicht perfekt sein; wir müssen seine Liebe nicht verdienen. „Der Herr hebe sein Angesicht über dich.“ Gott schaut nicht weg. Er bleibt seinen Menschen zugewandt. „Und gebe dir Frieden.“ Shalom. Mehr als Waffenstillstand. Mehr als innere Ruhe. Shalom meint das heile Leben. Gerechtigkeit. Sicherheit. Versöhnung. Wohlergehen. Ein Leben, wie Gott es eigentlich gedacht hat. Und vielleicht brauchen wir diese Verheißung heute besonders.

VI. Christentum und aaronitischer Segen

Der aaronitische Segen wird jetzt seit mehr als 2500 Jahren weitergegeben. Er wurde zunächst dem Volk Israel sehr ausdrücklich zugesprochen und es ist gar nicht so selbsterklärend, wie wir ihn uns zu eigen machen. Christinnen und Christen haben diesen dreifachen Segen als einen Hinweis auf das Geheimnis des dreieinigen Gottes verstanden. Nicht weil im Alten Testament schon eine Trinitätslehre formuliert wäre. Aber weil sich Gottes Zuwendung in Christus und im Heiligen Geist für uns Christinnen und Christen anders erschließt. Der eine Gott begegnet uns auf verschiedene Weise: als der, der uns als Vater das Leben schenkt und behütet; als der, der uns in Christus sein leuchtendes Angesicht zeigt; und als der, der uns durch seinen Geist Frieden schenkt und nahe bleibt. Diese Veränderung unserer Wirklichkeit ist mir in dieser Zeit besonders wichtig: Die Verheißung Gottes, dass Frieden uns erfüllen wird. Das vorletzte Wort jedes Gottesdienstes, den wir feiern, ist Frieden. Danach kommt nur noch das Amen. Dieser Friede, Shalom im Hebräischen, ist mehr als nur die Abwesenheit von Gewalt und Krieg. Dieser Friede umfasst Wohlergehen und Heil, Sicherheit, Gerechtigkeit und Gesundheit. Nach diesem umfassenden Frieden sehne ich mich und hoffe deshalb so sehr auf den Segen Gottes. Denn, es kann auch alles ganz anders sein. Amen.